

Francine Christophe

# Nicht mehr Ein Kind Eure Welt in Gefängnissen und Lagern 1942-1945

Fédération Nationale des Déportés et Internés Patriotes  
10, Rue Leroux - PARIS XVI<sup>e</sup>

FICHE DE DEMANDE pour l'obtention de la carte d'interné ou de déporté politique

A remplir par le Candidat.

NOM CHRISTOPHE PRENOMS FRANCINE  
Profession ou grade \_\_\_\_\_  
Domicile actuel 100<sup>ème</sup> faubourg Cardinet Paris 17<sup>e</sup>  
Au moment de l'arrestation idem  
Lieu et date de naissance 15 août 1935 Paris XVIII<sup>e</sup>  
Situation de famille enfant  
N° de la carte de rapatrié 1797575 ARRÊTÉ le juillet 1942  
Avez-vous été arrêté comme ennemi dans une zone? (Rayer les mentions inutiles).  
Motif épouse de déporté old. Sothern, Sothern, Sothern, Sothern, Sothern  
Prisons ou camps où détenu \_\_\_\_\_  
Déporté le 2.8.42 Allemagne (Kommando - Matricule) 1797575  
Libéré le 9.3.45  
Entré dans la Résistance \_\_\_\_\_  
Organisations de la Résistance \_\_\_\_\_  
Camarades de combat \_\_\_\_\_  
Camarades de détention \_\_\_\_\_  
au camp ou prison(s) Mittelelben d. Ruse  
Avez-vous été condamné \_\_\_\_\_  
Date de la condamnation \_\_\_\_\_  
Ancienne de camp à laquelle \_\_\_\_\_  
« Je jure sur l'honneur être digne de l'idéal pour lequel \_\_\_\_\_ »  
Signature : \_\_\_\_\_



wallstein

*Francine Christophe*  
*Nicht mehr Eure Welt*

BERGEN-BELSEN –  
BERICHTE UND ZEUGNISSE

Herausgegeben von der  
Stiftung niedersächsische Gedenkstätten

Band 2

Francine Christophe  
Nicht mehr Eure Welt

*Ein Kind in Gefängnissen und Lagern*

1942–1945

Aus dem Französischen  
von Monika Gödecke



WALLSTEIN VERLAG



# Inhalt

Einleitung . . . . .	7
Francine Christopes Aufzeichnungen . . . . .	20
Nachwort der Autorin für die deutsche Ausgabe (2012) . . . . .	252
Nachbemerkung der Übersetzerin . . . . .	254



# Einleitung

Nach Francine Christophs Rückkehr aus dem Konzentrationslager Bergen-Belsen vergingen mehr als zwanzig Jahre, bevor sie sich 1967 entschloss, ihre Erinnerungen an die Verfolgung und Deportation zu einem Text zusammenzustellen. Den Anlass bot eine bevorstehende Flugreise, auf die sie ihren Sohn und ihre Tochter nicht mitnehmen konnte. Bis dahin hatte sie mit ihnen nicht über die Kriegs- und Lagerzeit gesprochen. Nun fürchtete sie, dass ihre Kinder nichts von ihrer Geschichte erfahren würden, sollte ihr auf der Reise etwas zustoßen. Für ihren Bericht griff Francine Christophe auf Notizen zurück, in denen sie nach dem Krieg ihre Eindrücke von der Besatzungszeit, ihrer Inhaftierung in Frankreich und ihrer Deportation nach Deutschland festgehalten hatte. Ihre Komposition von Momentaufnahmen gibt den mit zeitlichem Abstand reflektierten Blick eines Kindes auf die Ereignisse wieder.

Francine Christophe kam 1933 als Kind einer französischen Familie in Paris zur Welt. Ihr Vater Robert war Publizist und Schriftsteller, ihre Mutter Marcelle seine Sekretärin und Hausfrau. Da Francines Eltern nicht religiös waren, wuchs sie auf, ohne von ihrer jüdischen Herkunft zu wissen. Nach der Niederlage Frankreichs im Zweiten Weltkrieg traten 1940 jedoch die antisemitische Gesetzgebung der Kollaborationsregierung und Erlasse der deutschen Besatzer in Kraft, die sie und ihre Eltern als Juden definierten. Der größere Teil Frankreichs im Norden und Westen mit Paris unterstand der deutschen Besatzungsmacht. Den durch eine Demar-

kationslinie getrennten südlichen Part führte zunächst das Vichy-Regime unter Marschall Pétain, das mit den deutschen Besatzern unter anderem in der antijüdischen Politik kollaborierte. Im November 1942 besetzte die deutsche Wehrmacht auch diesen Teil Frankreichs.

Francine und ihre Mutter wurden verhaftet und interniert, als sie Ende Juli 1942 versuchten, in den unbesetzten Süden Frankreichs, das Gebiet des Vichy-Regimes, zu flüchten. Anschließend waren beide zwei Jahre in Frankreich interniert und wurden dann in einer Gruppe von französischen Jüdinnen mit ihren Kindern als Austauschgefangene Anfang Mai 1944 in das KZ Bergen-Belsen transportiert. Das Schicksal, in ein Vernichtungslager deportiert zu werden, blieb Mutter und Tochter erspart, da Robert Christophe als französischer Soldat in deutscher Kriegsgefangenschaft befand: Jüdische Frauen und Kinder von Kriegsgefangenen hatten in Frankreich einen besonderen Status, der sie vor der Deportation bewahren konnte. Francines Schicksal ist unter den mehr als 75.000 Männern, Frauen und Kindern, die während des Zweiten Weltkriegs als Juden aus Frankreich deportiert wurden, eine seltene Ausnahme.

Wie kam es dazu? Jüdische Soldaten aus Frankreich wurden in den Kriegsgefangenenlagern der deutschen Wehrmacht im Allgemeinen in Übereinstimmung mit der Genfer Konvention von 1929 behandelt. Diese stellte die Gefangenen aus allen Mitgliedsstaaten unter den Schutz einer neutralen Macht. Die Vichy-Regierung verzichtete im November 1940 jedoch auf die Vermittlung durch die USA und übernahm selbst die Schutzmachtvertretung für Kriegsgefangene, die der französischen Armee angehörten. Als zuständige Stelle wurde

der *Service Diplomatique des Prisonniers de Guerre* (Diplomatische Dienststelle für Kriegsgefangene) unter Leitung von Georges Scapini geschaffen. Er vertrat im Rang eines Botschafters die Interessen der Kriegsgefangenen sowohl gegenüber dem Oberkommando der Wehrmacht als auch gegenüber der Vichy-Regierung.

Unter den mehr als 1,5 Millionen französischen Kriegsgefangenen befanden sich etwa 10.000 bis 15.000 Männer, die wie Francines Vater als Juden galten. Durch ihren Aufenthalt in den Kriegsgefangenenlagern der Wehrmacht, die ihnen gegenüber die Genfer Konvention in der Regel respektierte, waren sie vor der Judenverfolgung in Frankreich geschützt. Darüber hinaus wurden jüdische Kriegsgefangene und deren Familien im zweiten Judenstatut, das die Vichy-Regierung Anfang Juni 1941 erlassen hatte, ausdrücklich von dessen diskriminierenden Bestimmungen ausgenommen. Doch trotz dieser Ausnahmeregelung wurden jüdische Verwandte von Kriegsgefangenen verhaftet und in Lagern in Frankreich interniert. In diesen Fällen setzten sich der *Service Diplomatique des Prisonniers de Guerre* und weitere Einrichtungen, die in Frankreich für die zahlreichen Kriegsgefangenen und deren Familien geschaffen worden waren, für die jüdischen Frauen und Kinder von Kriegsgefangenen ein. Diese Rettungsbemühungen waren nicht immer erfolgreich, so dass zahlreiche jüdische Frauen und Kinder von Kriegsgefangenen dennoch in die nationalsozialistischen Vernichtungslager deportiert wurden.

Francine Christophes Aufzeichnungen beginnen mit der Mobilmachung in Frankreich im Sommer 1939, der Zeit des »Sitzkrieges« und der Massenflucht der fran-

zösischen Bevölkerung vor der vorrückenden Wehrmacht im Mai und Juni 1940. Die Nachricht von der Gefangenschaft ihres Vaters markierte den Anfang der Besatzungszeit. Da die Familien der Kriegsgefangenen nur wenig staatliche Unterstützung erhielten, geriet Francines Mutter in finanzielle Schwierigkeiten. Für jüdische Familien wurde das Leben im besetzten Frankreich aufgrund der antisemitischen Gesetzgebung immer schwieriger: Anfang Oktober 1940 trat das erste Judenstatut in Kraft, das definierte, wer als Jude galt, und die betroffenen Personen verpflichtete, sich registrieren zu lassen. In Deutschland hatten die Nationalsozialisten die Diskriminierung, Enteignung und Verfolgung der Juden über Jahre hinweg Schritt für Schritt eingeleitet und verschärft. In Frankreich vollzogen die deutschen Besatzer und die Vichy-Regierung in beiden Teilen des Landes diesen Prozess in weniger als einem Jahr. Anfang Juni 1942 wurden alle Juden im besetzten Nordwestteil Frankreichs verpflichtet, den »gelben Stern« zu tragen. Francine Christophe hatte zu diesem Zeitpunkt keine Vorstellung von der Bedeutung des Wortes »Jude«.

Bei einer Razzia gegen staatenlose und ausländische Juden wurden am 16. und 17. Juli 1942 in der Pariser Region mehr als 12.800 Frauen, Kinder und Männer festgenommen. Danach musste Francine erfahren, dass auch die aus Deutschland stammende Mutter zweier Freunde verhaftet worden war. Trotz gegenteiliger Anordnung wurden im Zuge dieser Razzia auch Frauen von Kriegsgefangenen inhaftiert. Aus Angst vor der Verfolgung versuchten zahlreiche Juden, den besetzten Teil Frankreichs in Richtung Süden zu verlassen. Darauf drängte auch Francines Vater, der sich im Kriegsgefangenenlager

um Frau und Tochter sorgte. Beim Versuch, Ende Juli 1942 die Demarkationslinie zwischen der deutsch besetzten Zone im Norden und Westen Frankreichs und dem – bis November 1942 unbesetzten – Süden zu überqueren, wurden Francine und ihre Mutter in La Roche-foucauld verhaftet und über Angoulême und Poitiers in das Internierungslager Drancy überstellt.

Drancy war der Ausgangspunkt fast aller Juden-deportationen aus Frankreich. Das Lager unterstand dem Leiter des Judenreferats von Sicherheitspolizei und Sicherheitsdienst (Sipo/SD) in Frankreich. Von seiner Einrichtung im August 1941 bis Ende Juni 1943 wurde es jedoch von französischen Behörden geleitet, bewacht und verwaltet. In dieser Zeit gab es mehrere geschützte Gruppen von Internierten, die nicht sofort deportiert werden sollten. Sie wurden zwischenzeitlich in die französischen Internierungslager Pithiviers und Beaune-la-Rolande überstellt. Unter ihnen waren auch die Verwandten von Kriegsgefangenen. Nachdem es Francines Mutter in Drancy gelungen war, als »Frau eines Kriegsgefangenen« anerkannt zu werden, wurden die beiden im September 1942 zunächst in Pithiviers, anschließend in Beaune-la-Rolande interniert. Das Judenreferat der Sipo/SD entzog den französischen Behörden im Juni 1943 die Leitung des Lagers Drancy. Im Juli 1943 ließ die Sipo/SD das französische Lager Beaune-la-Rolande schließen, nachdem die dort internierten Juden, darunter Francine und ihre Mutter, nach Drancy zurück gebracht worden waren.

Der nun in Drancy als Lagerkommandant eingesetzte SS-Hauptsturmführer Alois Brunner führte für die geschützten Gruppen von Internierten verschiedene

Kategorien ein. Diese Einteilung legte zwar formell eindeutig fest, wer deportiert werden sollte und wer nicht, tatsächlich führte sie aber zu einer stärkeren Abhängigkeit von der Willkür Brunners und seiner Mitarbeiter. Die »Frauen von Kriegsgefangenen« und ihre Kinder bildeten nun eine eigene Kategorie. Mehrere Dutzend Frauen wurden daraufhin in den Pariser Lagern Austerlitz, Léviton und Bassano zur Zwangsarbeit eingesetzt. Ein gutes Dutzend Kinder von Kriegsgefangenen wurden in Kinderheime der *Union Générale des Israélites de France* überstellt, einer Zwangsvereinigung ähnlich der »Reichsvereinigung der Juden in Deutschland«. Sie blieben aber in Drancy registriert und konnten jederzeit dorthin zurückgeholt werden.

Während ihrer Internierung erlebten die Frauen der Kriegsgefangenen und ihre Kinder im Durchgangslager Drancy die Deportation Tausender anderer Juden mit, darunter immer wieder Verwandte und Bekannte. Aus diesem Grund bezeichnete Francine sich selbst als »privilegiert« und gab der französischen Originalausgabe ihres Buches den Titel *Une petite fille privilégiée* (Ein privilegiertes kleines Mädchen). Drei Monate vor der Befreiung von Paris und des Lagers Drancy wurden Francine und ihre Mutter jedoch zusammen mit anderen Frauen und Kindern Anfang Mai 1944 nach Bergen-Belsen verschleppt.

Im Frühjahr 1943 hatte die SS in Bergen-Belsen ein »Aufenthaltslager« eingerichtet, in das bestimmte Gruppen jüdischer Häftlinge aus den besetzten Ländern gebracht wurden, um für mögliche Austauschaktionen gegen internierte Deutsche in »Feindstaaten« oder auch gegen Devisen oder kriegswichtige Rohstoffe verfügbar

zu sein. Als Konsequenz ihres besonderen Status waren die Lebensbedingungen der Austauschhäftlinge bis zum Eintreffen immer zahlreicherer Häftlingstransporte aus frontnahen Lagern ab dem Spätsommer 1944 weniger schlecht als in anderen Konzentrationslagern. Die Häftlinge trugen ihre eigene Kleidung und konnten in begrenztem Umfang persönliche Gegenstände wie Bücher oder Schreibzeug mit ins Lager bringen.

Trotz dieser Besonderheiten war Bergen-Belsen nicht nur formell, sondern auch faktisch von Beginn an ein Konzentrationslager, das durch Stacheldraht und Wachtürme, Bewacherwillkür und unzureichende Versorgung gekennzeichnet war. Fatal war aber vor allem, dass Bergen-Belsen trotz seiner spezifischen Funktion als Austauschlager von Beginn an dem Kommando der SS unterstand und in die Organisation der nationalsozialistischen Konzentrationslager eingegliedert war.

Zwischen Juli 1943 und Dezember 1944 wurden mindestens 14.600 jüdische Häftlinge, davon 2.750 Kinder und Jugendliche, in das Austauschlager Bergen-Belsen transportiert. Insgesamt gelangten nur etwa 2.560 jüdische Häftlinge mit verschiedenen Transporten aus Bergen-Belsen in die Freiheit. Für die große Mehrzahl der Häftlinge erfüllte sich die Hoffnung auf Austausch oder Freilassung nicht. Mehrere Hundert wurden in andere Lager weiter verschoben und etwa 2.150 jüdische Häftlinge aus Polen ab Oktober 1943 zur Ermordung nach Auschwitz transportiert. Fast 7.000 Juden blieben bis zur Befreiung in den Händen der SS.

Die ersten »Austauschhäftlinge« trafen Anfang Juli 1943 aus Warschau kommend in Bergen-Belsen ein. Ihnen folgten bis Oktober 1943 weitere Transporte aus

Polen. Von Januar bis September 1944 gelangten zahlreiche Häftlingstransporte aus dem niederländischen Durchgangslager Westerbork nach Bergen-Belsen. Seit Mitte 1944 wurden in verschiedenen Zusammenhängen ungarische Juden in das Austauschlager deportiert. Hinzu kamen im Lauf des Jahres 1944 kleinere Transporte mit Häftlingen aus anderen europäischen Ländern nach Bergen-Belsen, ebenfalls als potentielle »Austauschhäftlinge« – so auch die Gruppe aus Drancy.

Insgesamt wurden aus Drancy 258 Personen in zwei Transporten nach Bergen-Belsen deportiert: 84 Frauen und 54 Kinder von Kriegsgefangenen sowie sechs Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit dem ersten Transport, darunter Francine Christophe und ihre Mutter, weitere 83 Frauen und 23 Kinder sowie acht Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit dem zweiten Transport Ende Juli 1944. Die Deportation nach Bergen-Belsen Anfang Mai 1944 verzögerte die Befreiung von Francine und ihrer Mutter um acht Monate, verhinderte aber, dass sie in Auschwitz ermordet wurden. Die Rede von einem Privileg ist daher voller Ironie und trifft doch die ambivalente Lage, in der Francine und ihre Mutter sich befanden.

Die Gruppe aus Drancy umfasste Angehörige sehr unterschiedlicher gesellschaftlicher Milieus. Die Väter waren Offiziere oder einfache Soldaten. Manche Familien hatten immer schon in Frankreich gelebt und besaßen die französische Staatsangehörigkeit. Andere waren – oft auf der Flucht vor antisemitischen Strömungen in Osteuropa – erst zwanzig oder dreißig Jahren vor Kriegsbeginn nach Frankreich eingewandert, lebten dort als Ausländer oder Staatenlose, und die Männer hatten

als Freiwillige auf französischer Seite gekämpft. Personen des öffentlichen Lebens mit akademischem, künstlerischem oder anderem prominenten Hintergrund zählten ebenfalls zu dieser Gruppe.

Zu der Gruppe aus Drancy gehörten auch einige Frauen, die mit Erfolg vorgegeben hatten, ihr Mann sei noch in Kriegsgefangenschaft, und dadurch ihre Deportation nach Auschwitz hatten verhindern können. Sobald ein Kriegsgefangener während des Krieges freigelassen wurde und nach Frankreich zurückkehrte, verlor er mit dem Kriegsgefangenenstatus den Schutz der Genfer Konvention, und die Ausnahmeregelung des zweiten Judenstatuts galt für ihn und seine Familie – nach einer Übergangsfrist von zwei Monaten – nicht mehr.

Und schließlich waren in der Gruppe ein Dutzend von ihren Eltern getrennte Kinder von Kriegsgefangenen, die nach einer Razzia in den Heimen der *Union Générale des Israélites de France* im Juli 1944 zusammen mit 250 anderen Kindern nach Drancy zurück gebracht worden waren. Mit Ausnahme der Kinder von Kriegsgefangenen wurden diese Kinder Ende Juli 1944 nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Bei der Ankunft der Gruppe aus Drancy in Bergen-Belsen schockierte die Frauen und Kinder der französischen Kriegsgefangenen die brutale Behandlung durch die Wachmannschaften. In Bergen-Belsen waren Unterkünfte und Nahrung, Waschgelegenheiten und Latrinen erheblich schlechter als in den französischen Internierungslagern. Besonders quälend war das tägliche, oft stundenlange Appellstehen. Tagsüber mussten die Frauen aus dem Austauschlager in verschiedenen Werkstätten arbeiten. Die Kinder wurden anfangs von einigen

Frauen betreut, die dazu von anderen Arbeiten entbunden waren. Als die Versorgung immer schlechter wurde, waren die Kinder kaum noch in der Lage, an etwas anderes als ihren Hunger zu denken. Francine Christophes Schilderung zeigt, wie wichtig die gegenseitige Hilfe und Sorge der Frauen und Kinder waren. Der Austausch von Postkarten und Briefen mit den Männern in den Kriegsgefangenenlagern sowie die gelegentliche Verteilung von Paketen des Roten Kreuzes an die Gruppe der Frauen und Kinder ermutigten sie durchzuhalten.

Im Herbst und Winter 1944 trafen zahlreiche Häftlinge aus anderen Konzentrationslagern in Bergen-Belsen ein. Über sie erfuhr Francine erstmals, was in Auschwitz-Birkenau geschah. In Bergen-Belsen stieg unter den sich immer weiter verschlechternden Bedingungen im überfüllten Konzentrationslager die Todesrate dramatisch an. Bevor die Häftlinge von Bergen-Belsen im April 1945 befreit wurden, starben dort mehr als 35.000 Menschen an Hunger und Krankheiten, Kälte und Gewalt. In den ersten Monaten nach der Befreiung starben 14.000 weitere ehemalige Häftlinge an den Folgen der Haft.

Vor der Befreiung von Bergen-Belsen wurden Anfang April 1945 die weiterhin als Austauschlager genutzten Lagerteile durch die SS geräumt. Die Häftlinge wurden in Zügen in Richtung des Konzentrationslagers Theresienstadt transportiert. Einer dieser Räumungstransporte, in dem auch elf Französinen waren, wurde von amerikanischen Truppen bei Magdeburg befreit. Ein weiterer Zug, in dem sich Francine und ihre Mutter zusammen mit den anderen Frauen und Kindern aus Frankreich befanden, wurde von sowjetischen Truppen in der Nähe

des Dorfes Tröbitz befreit. Zahlreiche Häftlinge erkrankten während des Transports oder nach der Befreiung an Typhus. Diese Krankheit und die Entkräftung forderten zahlreiche Todesopfer.

Der Aufenthaltsort der von den sowjetischen Truppen befreiten Frauen und Kinder aus Frankreich war zunächst unbekannt. Francines Vater, der inzwischen ebenfalls befreit worden war, suchte deswegen zusammen mit anderen kriegsgefangenen Offizieren nach den verschollenen Frauen und Kindern. Am 6. Juni 1945 fand er Francine und ihre Mutter in Tröbitz. Wegen des Typhus war eine Quarantäne über das Dorf verhängt worden. Die Frauen und Kinder von Kriegsgefangenen wurden deshalb in kleineren Gruppen repatriiert. Die letzten Überlebenden aus dieser Gruppe kehrten erst Ende Juni 1945 nach Frankreich zurück. 14 Frauen und vier Kinder von Kriegsgefangenen sowie sechs Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Frankreich starben in Bergen-Belsen oder in den Wochen nach der Befreiung.

Als Zwölfjährige kam Francine Christophe in ein verändertes Frankreich und in einen Alltag zurück, in dem sie sich erst wieder zurechtfinden musste. Frühere Zukunftshoffnungen der Familie ließen sich aus vielerlei Gründen, etwa wegen gesundheitlicher oder finanzieller Probleme, nicht mehr realisieren. Was Francine erlebt hatte, ließ sich kaum mitteilen, schon gar nicht von einem Kind. So verstummte sie – wie so viele andere.

Mit diesem Buch, das aus ihren nach dem Krieg entstandenen Notizen und dem eingangs erwähnten ersten Erinnerungsbericht von 1967 hervorgegangen ist, nimmt die Autorin den Leser mit hinein in Szenen und Situa-

tionen, die sich ihr als Mädchen im Alter von sechs bis zwölf Jahren eingeprägt haben – oft mit allen Sinneswahrnehmungen. Der Bericht erschien 1996 als Buch unter dem bereits erwähnten Titel *Une petite fille privilégiée* (Ein privilegiertes kleines Mädchen). Übersetzungen ins Englische und Italienische folgten, ebenso 2001 eine französische Taschenbuchausgabe.

Eine besondere Kraft dieses Berichts liegt in der Unmittelbarkeit der Sicht eines Mädchens, das Holocaust und Zweiten Weltkrieg überlebt hat. Die detaillierten Beobachtungen der Verfasserin bezeugen auf persönliche Weise ein Geschehen, das sich den einzelnen Verfolgten nicht in Gänze erschließen konnte. Viele Orte und Handlungen waren fremd, in den Lagern kursierten Gerüchte, Gewalt und Hunger zerstörten den Zeitsinn. Gerade Kinder wurden mit Ereignissen und Zusammenhängen konfrontiert, für deren Wahrnehmung und Erklärung sie nicht auf eigene Lebenserfahrungen zurückgreifen konnten. Um den besonderen Charakter des Berichts von Francine Christophe zu wahren, wurden in der deutschen Fassung lediglich begriffliche Erläuterungen zum besseren Verständnis ergänzt.

Auf der Grundlage des Buches verfasste Francine zusammen mit dem Regisseur und Schauspieler Philippe Ogouz ein gleichnamiges Theaterstück. Philippe Ogouz hatte lange nach einer geeigneten literarischen Vorlage für ein solches Stück gesucht. Sein Onkel, der Journalist Pierre Ogouz, der mit dem Transport vom Juli 1944 ebenfalls aus Drancy nach Bergen-Belsen deportiert worden war, hatte das Konzentrationslager nicht überlebt. Nach der Uraufführung im November 2000 in Paris stand das Theaterstück mehrere Wochen lang auf

dem Spielplan, und es folgten Tourneen in ganz Frankreich. So oft wie möglich begleitete Francine Christophe das Ensemble und führte Gespräche mit dem großen-teils jungen Publikum.

Francine Christophe hat außerdem zahlreiche Kurzgeschichten und Gedichte veröffentlicht. Das bisher letzte Bändchen *Vous parlerez pour nous – Poèmes concentrationnaires* (Ihr sollt für uns sprechen – KZ-Gedichte) aus dem Jahr 2011 bezieht Fragen und Überlegungen von Jugendlichen ein und wendet sich direkt an die nachfolgenden Generationen. Die Verfasserin lebt in der Nähe von Paris und spricht als Zeitzeugin häufig mit Jugendlichen.

Janine Doerry, Monika Gödecke, Thomas Rahe

Nein, ich gehöre nicht mehr zu Eurer Welt;  
ich komme aus einer Sonderwelt,  
ich komme aus der Welt der Lager ...

*Für Mimi, die uns Gemüse und Obst verkaufte,  
Monsieur und Madame Baux, unser Hausmeister-  
Ehepaar,  
Madame Delay, Inhaberin der Autowerkstatt,  
Madame Périn, die Leiterin unserer Schule,  
Monsieur Rouger, einen unserer Nachbarn,  
Clo Avy-Prégniard, Kunstmalerin,  
Charles Streiff, Oberst der Gendarmerie  
und für alle, die uns geholfen haben oder wenigstens  
Mitleid mit uns hatten*



Dies ist kein Bericht, sondern eine Reihe von Fotos. Viele sind in meinem Kindergedächtnis verloren gegangen, und andere haben einen Farbstich bekommen; ich behalte nur diejenigen, die klare Konturen haben.

Das Folgende erhebt keinerlei literarischen Anspruch. Seit meinem zwölften Lebensjahr hatte ich diese Erinnerungen aufgezeichnet, jeweils in dem Maße, wie sie wieder aus jener geistigen Wüste auftauchten, in die mich das Leiden gestürzt hatte, denn ich dachte bereits damals, ich müsse Zeugnis ablegen.

Dieses Büchlein war also schon in meinem Kopf. 1967 brauchte ich nur wenige Wochen, um es zu schreiben, indem ich meine Gedanken und meine Aufzeichnungen neu ordnete.

Zu einem privilegierten kleinen Mädchen wurde ich, weil mein Vater in Kriegsgefangenschaft war. Und das hat mir, so seltsam es scheinen mag, das Leben gerettet.

Alles beginnt in Deauville, wo Oma eine Villa für die ganze Familie gemietet hat: für Onkel Daniel und Tante Suzanne und ihre beiden Töchter und für Papa, Mama und mich.

Deauville im August '39, Sand und Meer, der Spaziergang aus der Stadt zum Strand im langen weißen Bademantel, die Bälle im Kinderclub am Strand, sie sind größer als wir, und wir werden für ein Foto hinaufgehoben. Eines Tages, wir kommen gerade vom Strand zurück, dröhnt das Radio durchs ganze Haus. Papa und Mama sind sehr blass geworden, sie gehen in ihr Schlafzimmer hinauf, und Papa kommt im Ausgehanzug wieder herunter.

Küsse, schier erstickende Umarmungen, unsere Herzen schnüren sich zusammen. Der Bahnhof, der Zug. Und aus dem Radio dröhnen immer noch irgendwelche Geschichten über rosa oder blaue Zettel.\*

Ich bin sechs Jahre alt.

Oma und Onkel Charles (er ist ihr zweiter Ehemann, und ich nenne ihn nicht Großvater) haben später eine Wohnung in Cimiez gemietet, oberhalb von Nizza. Dort

\* Anm. d. Übers.: Es handelte sich um verschiedenfarbige Formulare in Zusammenhang mit der militärischen Mobilmachung.



*Robert und Marcelle Christophe in Deauville, 1939.  
Foto: privat.*